

Seminararbeit

zu

"Menschenrechte im Kulturvergleich"

Lehrveranstaltungsnummer 601 699

Ao. Univ. -Prof. Dr. Franz Martin Wimmer

Der klassische Konfuzianismus und die Idee der Menschenrechte

Verfasser:

Hagn Bernhard 9605843

2253 Dörfles 60

Tel.: 02282/2837

INHALT

Einleitung	2
Ein Überblick über das Leben der großen Lehrer des klassischen Konfuzianismus	3
Die konfuzianistische Ethik	5
Das Legitimationsprinzip der Herrschaft	8
Die Menschenrechtserklärung von 1948	10
Vergleich der abendländischen "Rechte" mit den "Pflichten" des alten China	10
Die geforderten Menschenrechte von Artikel 1, 18, 19, und 26 der UNO Resolution 1948 im Vergleich mit der Menschenrechtsidee des klassischen Konfuzianismus	10
Der Umgang mit den Menschen"rechten" im China des 20. Jahrhunderts	14
Verwendete Literatur	15

Einleitung

Um die Bedeutung der Menschenrechte im konfuzianischen China zu verstehen, muss man zunächst die Entstehung, Struktur und Bedeutung der damaligen chinesischen Gesellschaft verstehen.

Konfuzius wurde in der sogenannten "**Achsenzeit**" geboren. Dieser Begriff wurde von Karl Jaspers geprägt und bezeichnet die Zeitspanne vom späten sechsten bis zum frühen fünften Jahrhundert vor Christus. Dieser Zeitrahmen bildet eine wirkliche Achse in der Geistesgeschichte vieler Hochkulturen, da in ihm zum Beispiel die Vorsokratiker in Europa, Buddha in Indien, die Propheten im Judentum und Konfuzius in China wirkten. In dieser Zeit kam es zu einem Zerfall des zentralistischen chinesischen Reiches, welcher nachhaltige Auswirkungen auf die konfuzianistische Ethik hatte.

Ein Überblick über das Leben der großen Lehrer des klassischen Konfuzianismus

Konfuzius

Konfuzius (551 - 479 v. Chr.) lebet in einer Zeit, wo sich die Feudalstaaten untereinander bekriegten, bis nur mehr der Staat "Qin" überblieb, der eine neue Zentralherrschaft gründete. Daher stammt auch der westliche Name "China".

Die Chinesen selbst nannten Konfuzius nach seinem Nachnamen Kong "Kong fuzi" = "Lehrer Kong". Wenn man sich die Namen von Konfuzius oder auch Menzius erklären will, dann wohl so, dass das "zi" im Namen "Meister" im Sinne geistiger Herausgehobenheit bedeutet. Der "Konfuzianismus" ist daher eigentlich nur ein westlich geprägter Begriff. Konfuzius selbst löste eine friedliche Strömung mit dem Namen "rú" (die Sanftmütigen) aus.

"Konfuzianismus" ist also als eine intellektuelle Tradition menschlicher Weisheit, die philosophische und religiöse Belange umfasst und auch über sie hinausgeht, zu verstehen.

Seine pädagogische Tätigkeit als Lehrer war für ihn wichtigstes Anliegen. Er eröffnete mit 22 Jahren eine eigene Schule, bei der die Aufnahmebedingung nicht Geld, sondern Lernvermögen war. Soziale Klassen oder Schranken existierten daher für Konfuzius nicht. Er verbreitete sein Leben lang die Macht des Lehrens und Lernens und hatte so enormen Einfluss auf die politische Struktur Chinas.

*"Es wurde für 2 Jahrtausende zur Pflicht der Menschen, nach bestem persönlichen Vermögen ein Leben lang zu lernen, was ihnen möglich war."*¹

*Konfuzius sprach: "Immer nur lernen ohne dabei nachzudenken, das führt zu Verwirrung. Immer nur nachdenken ohne dabei zu lernen, das führt zu Erschöpfung."*²

*Konfuzius sprach: "Wer sich das Alte noch einmal vor Augen führt, um das Neue zu erkennen, der kann anderen ein Lehrer sein."*³

Im späteren Leben wurde Konfuzius hoher Politiker und schließlich auch Kanzler.

Das im Folgenden noch oft zitierte "LUNYU" stammt nicht von Konfuzius persönlich, sondern ist eine Sammlungen seiner Gespräche, Aussprüche und Anekdoten. Es wurde von seinen Schülern niedergeschrieben und heißt übersetzt Gesammelte (lún) Worte (yu). Das Lunyu besteht aus 20 Büchern bzw. Kapiteln und etwa 500 Abschnitten. Mit ihm wurde erstmals die Lehre eines chinesischen Denkers schriftlich festgehalten.

1 Rafeiner S.21

2 Lunyu 2.15

3 Lunyu 2.11

Meng Zi /Menzius

Menzius (371 - 289 v.- Chr.) war Nachfolger von Konfuzius und ebenfalls Lehrer.

Sein Hauptgedanke war das prinzipielle Gute der Natur des Menschen. Der Beweis für das Gute im Menschen war für ihn das spontane Mitgefühl, das (wie ein Reflex) immer dann auftritt, wenn ein anderer Mensch leidet oder in Gefahr ist. Diese Anlage soll durch ständiges Lernen kultiviert werden. Als Vorbild dient die Pflicht des Herrschers und der Gelehrten (Beamten) für das Volk. Der Herrscher hat seine Daseinsberechtigung nämlich nur aufgrund seiner Verpflichtung gegenüber dem Volk.

Gelehrten - Beamte haben nicht nur Rechte, sondern auch die Pflicht, den Herrscher zu beraten und notfalls zurechtzuweisen.

Der Konfuzianismus blieb nach dem Tod von Konfuzius eine schwache Strömung, welche erst durch Menzius eine religiöse Verankerung erfuhr, da dieser die Lehre Konfuzius' gegen andere Schulen verteidigte.

Xun Zi

Xunzi lebte von 298 - 238 v. Christus, war Beamter und Nachfolger von Menzius.

Seine These war, dass der Mensch von Natur aus böse veranlagt ist und nur unter großen Anstrengungen zivilisiert und kultiviert werden kann bzw. muss, da dies das gesellschaftliche Zusammenleben erfordert.

Der Staat ist die einzige Form, in der der Mensch ein gesichertes, geordnetes und kulturell entwickeltes Leben führen kann.

*"Die Menschen können ohne Rituale und Rechtlichkeit gar nicht existieren."*¹

*"Es gab viele heilige Könige, welchen sollen wir nun folgen? Wenn die Riten allzu alt sind, so ist ihre Form unpassend. Daher gilt: Willst du die Fußstapfen der heiligen Könige sehen, so schau dort hin, wo sie noch am klarsten sind, d.h. auf die späteren Könige".*²

Er meint wie Konfuzius mit "Späteren Königen" die Herrscher der Zhou - Dynastie.

Für ihn galt die Devise: "Nicht alles Alte muss auch gut sein." Dadurch erhielt der Konfuzianismus eine rationale Verankerung.

1 Xunzi 9

2 Xunzi 5

Die konfuzianistische Ethik

Die chinesische Philosophie war schon immer durch eine starke Nähe zur Politik gekennzeichnet und galt durch ihr rein geistiges Arbeitsfeld als eine von den anderen herausgehobene Meisterschaft.

Ein Hauptcharakteristikum der Lehre war eine Ausgewogenheit und die Vermeidung jeglicher Extreme. Prägend war also eine "Position der Mitte".

In der Achsenzeit rückte das "Yijing" (Buch der Wandlungen) als Zeugnis der dahinterstehenden Weltanschauung in die Position eines geradezu naturwissenschaftlich unanfechtbaren, über jeden philosophischen Meinungsstreit stehenden, allgemein verbindlichen Weltentwurfs. Es bildet auch den Ausgangspunkt für die konfuzianistische Denkrichtung.

Konfuzius verstand sich nicht als Verkünder neuer, sondern bloß als Überlieferer und Erneuerer uralter Wahrheiten. Durch diese tiefe historische Dimension entstand eine schwer anfechtbare Legitimation. Aus alten Trümmern wollte er ein neues Ordnungsgefüge machen.

Das Ziel war, genauso wie bei den Yingyang - Gelehrten, Mohisten, Daoisten, Legalisten und Logikern, eine gute Regierung (der Welt). Der Unterschied bestand jedoch im Weg und der Tiefgründigkeit.

Für Konfuzius, den man durchaus als Aufklärer und Humanisten bezeichnen könnte, nimmt der Mensch in der Welt eine exponierte Ausnahmestellung ein. Es besitzt somit eine hohe Würde, aber auch eine hohe Verantwortung.

In der feudalen Zhou - Dynastie herrschte ein Weltbild des Himmels (tian), welches man pointiert so ausdrücken könnte: "Die Guten belohne, die Schlechten bestrafe". Unter Konfuzius wurde er Himmel zu einem reinen Naturprozess entgöttlicht. Es befürwortete die Herausbildung einer spezifisch menschlichen Welt aus der Welt der Natur. Die zerrüttete Situation der sich bekriegenden und sich immer mehr zersplitternden Feudalstaaten brachte Konfuzius zur Auffassung, dass eine feste Ordnung im Leben sehr wichtig ist, da der Mensch nur als gesellschaftlich organisiertes Wesen existieren kann. Dafür braucht er jedoch kulturelle Muster bzw. Riten ("Li"), die nicht nur einen äußerlichen Rahmen darstellen sollen, sondern auch durch eine innere Moral abgesichert sind um die Mitmenschlichkeit und den Zusammenhalt zu bewahren.

Für Konfuzius gab es drei wichtige **Tugenden**, wonach jeder Mensch leben sollte und woraus sich seine Pflichten ableiten lassen.

- Jen (Menschlichkeit)
- Li (Schicklichkeit/Riten)
- Shu (Reziprozität/wechselseitige Rücksichtnahme)

Eine wichtige Vorwegnahme für die spätere Auseinandersetzung mit der "westlichen" Idee der Menschenrechte ist, dass der Begriff des "**Rechts**" der chinesischen Kultur fremd ist, da China eine Gesellschaft der "**Pflichten**" ist.

Die Tugend "Shu" propagierte das Prinzip der "Goldenen Regel" und stellte ein Fundament der konfuzianischen Ethik dar. Sie war im Konfuzianismus im Gegensatz zum neuen Testament grundsätzlich negativ formuliert:

*"Was du dir nicht angetan wissen möchtest, das füge nicht anderen zu"*¹
*"Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen"*²

Das "Shu" (gegenseitiges Wohlwollen) sollte der Gefahr entgegenwirken, dass die Verallgemeinerung eigener Bedürfnisse für andere zur Zumutung wird.

*"Tsze - kung fragte: Gibt es ein Wort, das ein Leben lang als Verhaltensregel gelten könnte? Der Meister sprach: Ist nicht Wechselseitigkeit ein solches Wort? Was du dir nicht angetan wissen möchtest, das füge nicht anderen zu."*³

Konfuzius stellte eine (moralische) **Rollentheorie** auf, deren Ausgangspunkt eine moralisch geprägte, kosmologische Gesamtordnung ist und in der jeder seine Position mit entsprechender Rolle hat.

Es gibt laut Konfuzius 5 wichtige **Sozialbeziehungen**

- Vater - Sohn
- Herr - Untertan
- Mann - Frau
- älterer - jüngerer Bruder
- Freund - Freund

1 Lunyu

2 Neues Testament

3 Lunyu 15.23

Jeder hatte, seiner sozialen **Rolle** gemäß, die Kardinaltugenden "Jen" und "Shu" zum Wohle der Allgemeinheit zu verwirklichen und zwar zuerst auf die fünf wichtigsten (natürlichen) Sozialbeziehungen und dann auf alle anderen angewandt. Das Motto lautete hier: "Der Herr verhält sich als Herr, der Untertan verhält sich als Untertan, Der Vater als Vater, usw.

Laut Henry Rosemont existiert der Mensch im Konfuzianismus nur als die "Gesamtheit seiner Rollen"

Wichtig bei dieser Rollentheorie war jedoch immer die Einhaltung der **Riten**. So ist die Rolle und Pflicht des Herrn seine Untertanen nach dem "Li" (Schicklichkeit) zu behandeln. Die Rolle und Pflicht des Untertan war es dem Herrn mit Loyalität ("Chung") zu dienen. Konfuzius betrachtete den Herrn jedoch nicht als eine absolute Autorität, sondern als einen Positionsinhaber, dessen Rolle eng mit der Gegenrolle (des Untertanen) verbunden ist.

Der Ritus, das Zeremoniell in Wort und Gebärde war für den Meister zwar im Prinzip nur eine trockene Hülse, doch verlieh es einen gewissen Halt und sollte immer mit inneren Grundhaltungen verbunden sein. So tat es Konfuzius zum Beispiel um ein nicht stattgefundenes Ritual mehr leid, als um das Schaf, das für dieses Ritual geopfert werden sollte.

Etikette und **Trauergebräuche** waren für Konfuzius ebenfalls von immenser Bedeutung.

Die Sozialbeziehung Vater - Sohn

Der Vater muss als zukünftiger Ahne verehrt werden, damit Kontinuität gewahrt bleibt. Vater und Sohn sind nach altem Verständnis nicht miteinander verwandt.

Wenn ein Vater stirbt, soll laut Konfuzius der Sohn hungern und sich ohne viel zu sprechen für drei Jahre zurückziehen. Dies ist nämlich die Zeit, welche der Vater der Erziehung des Kleinkindes gewidmet hatte.

Wie jedoch oben bereits erwähnt, ging es im Zweifelsfall jedoch immer um innere Werte.

"Bei Trauerfeiern ist tiefer Kummer wertvoller als die peinliche Beachtung der Bräuche"¹.

Die Sozialbeziehung Mann-Frau

Früher hatten Frauen eine sehr hohe Stellung, welche jedoch durch das Feudalsystem herabgesetzt wurde. Die Folge war eine patriarchale Gesellschaftsordnung in fast allen Lebensbereichen.

1 Lunyu 3.4

Bei allen Sozialbeziehungen war für Konfuzius wichtig, dass die Familie, als Vorbild des Staates und dessen Keimzelle, das Wichtigste darstellte und im Zweifelsfalle immer Vorrang gegenüber Institutionen hatte. Wahrheitsliebe war somit oft weniger wert als Elternliebe.

"Der Herzog von Sheh wandte sich an Konfuzius und sprach: Unter uns leben welche, die man redlich nennen könnte. Falls deren Vater ein Schaf gestohlen hätte, würden sie von der Tat Zeugnis ablegen.

Konfuzius sagte: Unter uns, in unserem Teil des Landes unterscheiden sich die Redlichen von solchem Verhalten. Der Vater verheimlicht das Fehlverhalten des Sohnes und der Sohn hält Fehler des Vaters geheim. Darin äußert sich Redlichkeit."¹

Das Legitimationsprinzip der Herrschaft

Das Wort "herrschen" hatte im konfuzianischen China eine etwas andere Bedeutung, als wir es aus unserer (europäischen) Geschichte kennen. Vor dieser Zeit jedoch regierten die Herrscher mit dem Mandat des Himmels "tien - ming", was ihnen eine stark "autoritäre" Macht verlieh. Für Konfuzius war die persönliche Bindung an die Menschheit oberstes Prinzip. So gab es in erster Linie eine Verpflichtung des Herrschers gegenüber den Beherrschten im Sinne von Menschlichkeit, Gerechtigkeit oder Moral. In "westlichen" Staaten hingegen war das Volk dem Herrscher oft bedingungslos verpflichtet.

Der ideale Herrscher sollte laut Konfuzius möglichst wenig tun. Das Vorbild eines wahren integren Herrschers sollte genügen, um auch das Volk zur moralischen Haltung zu bringen, denn ein auf diese Weise zur Moralität geführtes Volk braucht dann keine detaillierten Gesetze, Vorschriften und Strafen mehr.

"Regieren heißt korrigieren (das Rechte tun). Wenn du den Menschen mit Korrektheit vorangehst, wer würde es wagen, nicht korrekt zu sein?"²

"Regierungsgewalt ist gegeben, wenn der Fürst - Fürst, der Minister - Minister, der Vater - Vater und der Sohn - Sohn ist".³

Der konfuzianische Grundgedanke war somit ein sogar für unsere Zeit sehr fortschrittlicher, um nicht zu sagen ein sehr demokratischer: "Wenn ein Herrscher nicht gut regiert, nutzen auch Vorschriften nichts, denn niemand wird sie befolgen."

1 Lunyu 13.18

2 Lunyu 12.17

3 Lunyu 12.11

Um zu herrschen und das Volk belehren zu können brauchte der Herrscher Helfer, welche im konfuzianischen Sinn handelnde Beamte sind. Gelehrten - Beamte haben die Pflicht, ständig an sich zu arbeiten und die Prinzipien von Moral und Politik zu studieren um die eigene Persönlichkeit zu bilden. Der Herrscher hatte nun die Pflicht, moralisch gebildete Beamte auszuwählen, welche ihrerseits zur Aufrichtigkeit verpflichtet waren, weil sie den Herrscher schätzen. Aus dieser Loyalität ergab sich die Pflicht zur moralischen Unbestechlichkeit, die bis zur Kritik des irrenden Herrschers führen konnte. Daraus kann man jedoch kein direktes Widerstandsrecht ableiten, da ein Unrecht des Herrschers nicht durch ein anderes Unrecht bekämpft werden darf.

Der "Edle":

Im Konfuzianismus wurden viele Beamte und "Adelige" als "Edle" bezeichnet.

Es gab 3 Grundorientierungen eines Edlen:

- Tapferkeit
- Moralität (Menschlichkeit)
- Intellektualität

Der "Edle" war für Konfuzius für die moralische Ausrichtung der Gesellschaft, für das Allgemeine zuständig, nicht für das fachliche Detail. Dabei hat sich der Edle immer an der Sittlichkeit und an den Riten zu orientieren. Das Innere und das Äußere mussten in einem Gleichgewicht sein, dann war man ein "Edler". Im Zweifelsfall sollte jedoch immer das Innere den Vorrang haben.

*"Der Edle geht seinen Weg, auch wenn er keine Anerkennung findet oder vom Herrscher zurückgewiesen und bestraft wird.... Der Edle hat die Pflicht, den Herrscher und das Volk zu beraten."*¹

*"Was der Höherstehende sucht, liegt in ihm selbst. Was der Gemeine sucht, ist anderen gegeben."*²

*Konfuzius sprach: "Ein Edler orientiert sich immer nach oben - nur ein Gemeiner orientiert sich am Untersten."*³

1 Rafeiner S.30
2 Lunyu 15.20
3 Lunyu 14.23

Die Menschenrechtserklärung von 1948

Die Menschenrechte der UN Resolution entstanden aus der Tradition abendländischer, humanistischer und humanitärer Denkweisen. Sie beschränken sich jedoch nicht auf das "Abendland", sondern erheben Anspruch auf allgemeine Gültigkeit. Jeder Mensch, unabhängig von seiner Rasse, Religion, Kultur, Geschlecht, Alter, Nation oder politischer Anschauung besitzt diese "Rechte". Diese Grundrechte wurden als individuelle Abwehrrechte zum Schutz der einzelnen verfasst.

Vergleich der abendländischen "Rechte" mit den "Pflichten" des alten China

Im Konfuzianismus gab es in erster Linie eine Verpflichtung des Herrschers gegenüber den Beherrschten im Sinne von Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Moral. Dadurch brauchten und sollten die Menschen ihre "Rechte" nicht einfordern. Die geforderten Menschenpflichten sind eigentlich nichts anderes als eine höhere Ausformung der Idee der Menschenrechte. Diese "Tugendmoral" ist also prinzipiell personenorientiert und weniger institutionell ausgerichtet. Im alten China gab es dadurch keine Entwicklung einer Menschenrechtskonzeption im Sinne der verfahrensmäßig und juristisch von unten nach oben durchzusetzenden Abwehrrechte. Der frühe Konfuzianismus nahm den Staat letztlich als notwendig hin, obwohl er institutionelle Regeln und Rechte nicht gerne sah, da diese auf einen Verlust an Sittlichkeit schließen lassen konnten. Im Konfuzianismus gab es daher keine ausdrückliche Formulierung von Menschenrechten, sondern nur die Ideen der Menschlichkeit und der Menschenwürde.

Die geforderten Menschenrechte von Artikel 1, 18, 19, und 26 der UNO Resolution 1948 im Vergleich mit der Menschenrechtsidee des klassischen Konfuzianismus

Ein Vergleich erweist sich aus folgenden 2 Punkten sehr schwierig:

1. Laut dem Vorsitzenden des "Singapore Committee on Confucian Ethics" Wu Deyao ist der Begriff des Rechts der chinesischen Kultur fremd, da China eine Gesellschaft der Pflichten ist. Die Gesellschaftsordnung forderte daher nicht Menschenrechte ein, sondern orientierte sich an den Menschenpflichten.

2. Es gibt ebenfalls die These, dass der Konfuzianismus gar nicht über einen abstrakten Begriff des Menschen verfügt, sondern nur die Verschiedenheit der Rollen bzw. der Leistungen kennt. Von dieser Perspektive aus betrachtet ist eine Anwendung des Begriffs "Menschenrechte" auf den Konfuzianismus eigentlich unvorstellbar.

In der "Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte" von 1948 werden "Pflichten" ausschließlich im Artikel 29 erwähnt. Die weiteren Artikel betreffen nur die "Rechte" der Menschen.

Artikel 29:

Jeder hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der allein die freie und volle Entfaltung seiner Persönlichkeit möglich ist

In diesem Artikel gibt es also eine mit dem Konfuzianismus "äquivalente" Auffassung über die Pflichten in der Gesellschaft. Bei näherer Betrachtung muss man jedoch feststellen, dass diese Pflichten so allgemein wie nur irgend möglich formuliert wurden, sodass man daraus nichts konkretes ableiten kann. Dies war wahrscheinlich auch so beabsichtigt, um den einzelnen Staaten und Gesellschaften einen großen Spielraum zu geben. Mit den "Tugendpflichten" des alten China und deren Bedeutung für die Gemeinschaft haben diese Pflichten jedoch nur sehr wenig gemein.

Artikel 26:

Jeder hat das Recht auf Bildung.

Durch den Zerfall des zentralistischen chinesischen Reiches gewannen die Feudalstaaten immer mehr an Bedeutung. Diese führten eine Politik, welche in ihrer Verwaltung und Wirtschaft immer weniger traditionsgebundene Wege beschritt. Ein freier Bauernstand entwickelte sich und "Könner", die sich durch ihre Fähigkeiten auszeichneten, machten dem alten Erbadel die Posten streitig. Es war also eine Zeit, wo die Geburt immer weniger zählte und es (politisch) immer wichtiger wurde, etwas zu lernen. Diese Situation prägte auch nachhaltig die Denkweise von Konfuzius. Für ihn war seine pädagogische Tätigkeit als Lehrer das wichtigste Anliegen. Er verbreitete zeitlebens die Macht des Lehrens und Lernens. Dies zeigt sich besonders anhand der von ihm geforderten "Gebildeten Beamten".

Es gab im Konfuzianismus somit nicht nur das "Recht" auf Bildung, sondern sogar die "Pflicht" zur Bildung. Es wurde in der Folge für zwei Jahrtausende zur Pflicht der Menschen, nach bestem Vermögen ein Leben lang zu lernen, was ihnen möglich war.

"Lernen, ohne zu denken, ist sinnlos. Denken ohne zu lernen, ist gefährlich" ¹

Artikel 1:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.

Für Konfuzius als Humanisten und Aufklärer nahm der Mensch eine exponierte Ausnahmestellung ein. Er besitzt eine hohe Würde, aber auch eine hohe Verantwortung. Durch die konfuzianistische Rollentheorie ist jeder Mensch an seine Rolle und damit an seine Pflichten gebunden. Seine "Rechte" ergeben sich somit aus seiner Rolle. Seine Würde ist jedoch nicht an seine Rolle und Position gebunden. Jeder, der seiner Rolle nachkommt und somit seine Pflichten erfüllt ist ein "Edler" und besitzt somit ein Höchstmaß an Würde.

Der Begriff "Würde" bei Meng Zi

Laut Mengzi besitzt jeder Mensch eine unveräußerliche "Würde", die ihm durch keine Institution genommen werden kann oder erst verliehen werden müsste.

"Was die Menschen im Allgemeinen als Würde schätzen (Rang, Ansehen, usw.) ist nicht die gute Würde. Denn wen ein Machthaber würdigen kann, den kann er auch erniedrigen". ²

"Für Mengzi nun ist der Mensch im Besitz der "guten", nicht fremdbestimmten Würde ein Wesen, das die Mächtigen in besonderer Weise zu achten haben.

Mengzi verlangte eine milde Justiz und, wie schon Konfuzius, eine weitgehende Absage an das Töten... Der Staat hat dann Menschen nicht in Zucht zu halten. Er ist nur dadurch legitimiert, dass er den Menschen die bestmöglichen Bedingungen für die Entfaltung seiner moralischen Natur verschafft und der Fürst hat sich diesem Zweck zu unterwerfen.

Auch politische Loyalität und militärische Gefolgschaft darf ein Herrscher nur dann erwarten, wenn er seinen eigenen Pflichten gegenüber den Beherrschten nachgekommen ist. So verteidigt Mengzi das Volk von Lu für die Weigerung, im Krieg für seine Vorgesetzten zu sterben, mit dem Argument, dass jene zuvor tatenlos mitansahen, wie es hungerte"³

1 Lunyu

2 Mengzi 6a17

3 Roetz S. 50

Um die Würde des Menschen zu sichern setzte der Konfuzianismus nicht auf das Recht, sondern (blauäugig) auf die Herausbildung der moralischen Person. Durch die Kultivierung des "Selbst" soll die Voraussetzung für die Achtung des anderen erreicht werden. Dieser personale Ansatz im Konfuzianismus unterscheidet sich deutlich vom rechtlich /gesetzlichen der UN - Resolution.

Dieser Ansatz mag zwar realitätsfremd erscheinen, aber auch in Rechtsstaaten werden oft Rechte mit Füßen getreten, denn Rechte und Gesetze fallen mit den Personen, denen sie anvertraut sind.

*"Menschen und nicht Gesetze sind es, auf denen die Ordnung beruht."*¹

Artikel 18:

Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit.

Konfuzius griff bei seiner Gesinnungsethik kaum auf Religion zurück. Er trat für die "Entgöttlichung" des alten Himmelsglaubens ein. Für ihn war die Moral im Selbstrespekt fundiert. Das "westliche" Recht auf Religionsfreiheit war also, so es keine nachteiligen Auswirkungen auf die Gesellschaft hatte, vom Prinzip her schon bei Konfuzius verankert, wenngleich die Bedeutung im Vergleich zur UN - Resolution ungleich geringer war. Der Konfuzianismus selbst erlebte erst durch Menzius eine gewisse religiöse Verankerung. Bemerkenswert in Bezug auf Religion ist ein absonderlichen Höhepunkt des Konfuzianismus am Anfang des 20. Jahrhunderts. In jener Zeit ging das Kaiserreich zugrunde und der Meister wurde zur Gottheit erhoben. Man führte sogar eine neue Zeitrechnung (nach Konfuzius) ein. Westliche Ideen setzten sich jedoch letztlich durch und leiteten den Anfang vom Ende des Konfuzianismus in China ein.

Artikel 19:

Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

Wie bereits erwähnt gab es im Konfuzianismus nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht der Beamten berechnete Kritik am Herrscher zu üben, so dieser im Irrtum war.

1 Xunxi 12

Auch für das "gemeine" Volk gab es (zumindest theoretisch) die Möglichkeit, seine Meinung zu äußern, wenngleich dies eigentlich nicht notwendig sein sollte, da ja die Beamten die Pflicht hatten, Unrecht zu erkennen und dementsprechend zu handeln. Das folgende Zitat aus dem Lunyu verdeutlicht die eigentlich sehr aufgeklärt- liberale Grundeinstellung von Konfuzius zum Thema Selbständigkeit und Mündigkeit, welche natürlich auch auf die Freiheit, seine Meinung zu äußern, angewandt werden kann.

*"Wenn es darum geht, Gutes zu tun, sollte man nicht einmal seinem Lehrer den Vortritt lassen."*¹

*"Wenn in einem Land Ordnung herrscht, kann man offen reden und entschlossen handeln. Wenn in einem Land das Chaos regiert, muss man entschlossen handeln, aber zurückhaltend reden."*²

Der Umgang mit den Menschen"rechten" im China des 20. Jahrhunderts

China wurden und werden oft schwere Menschenrechtverletzungen vorgeworfen, welche jedoch, nimmt man als politische Grundlage den Konfuzianismus, eigentlich ad absurdum geführt werden müssten. Es stellt sich nämlich die Frage stellen, ob man einer Kultur eine Verletzung von Rechten (und Werten) vorwerfen kann, welche sie im Grunde gar nicht kennt bzw. teilt.

Bei der Beantwortung dieser Frage ist natürlich zu berücksichtigen, dass nicht nur der Konfuzianismus großen Einfluss auf die chinesische Politik hatte bzw. hat. Einen, mindestens gleich großen Einfluss auf die Staatspolitik hatte und hat sicherlich der Kommunismus. In China ist und war das Recht den sozialistischen Staatszielen untergeordnet. Durch den Monopolanspruch der kommunistischen Partei gab es keine unabhängigen Instanzen, welche die Sicherung von Individualrechten überwachten. In China wurden die kollektiven, den individuellen Menschenrechten vorgezogen um die Entwicklung des Landes im Ganzen und damit zuallererst das Überleben und die materielle Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten.

Die Einschränkung von Individualrechten durch eine rigide Zentralherrschaft wurde durch die Angst vor einem Zerfall des Riesenstaates (wie die ehemalige Sowjetunion) sowie durch die Angst vor einer Bevölkerungsexplosion begründet und gerechtfertigt.

1 Lunyu 15.36

2 Lunyu 14.3

Eine Parallele zwischen Kommunismus und Konfuzianismus besteht sicherlich darin, dass das Volk und nicht der Einzelne allerhöchste Wichtigkeit besitzt. Die kommunistische Partei machte sich natürlich auch gewisse Prinzipien des Konfuzianismus zu nutzen, indem sie diese für die eigene Legitimation adaptierte.

*"Man kann die Menschen vielleicht veranlassen, einem Handlungsmuster zu folgen, doch zu dessen Verständnis muss man sie nicht (unbedingt) bewegen."*¹

Von diesem und ähnlichen deutungsbedürftigen und missverständlichen Sätzen ließen und lassen sich Politiker in China nur allzu gern inspirieren. Auch Xunxis Auffassung von der negativen Natur des Menschen wurde oft zum Rechtfertigungsgrund für das Eingreifen des Staates in das Leben der Menschen.

Verwendete Literatur

Bauer, Wolfgang: Geschichte der chinesischen Philosophie. Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus, herausgegeben von Hans van Ess. München: Verlag C.H. Beck 2001

Bock, Klaus: Konfuzius. Gespräche (Lun Yu); nach der englischen Übersetzung von J. Legge neu herausgegeben von Klaus Bock, Essen: Phaidon

Ching, Julia: Konfuzianismus und Christentum, Aus dem Englischen Übersetzt von Detlef Köhn,. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1989

Lin, Duan: Konfuzianische Ethik und Legitimation der Herrschaft im alten China. Eine Auseinandersetzung mit der vergleichenden Soziologie Max Webers (Soziologische Schriften Band 64). Berlin: Duncker & Humblot 1997

Paul, Gregor und Caroline Y. Robertson - Wensauer: (Hg.): Traditionelle chinesische Kultur und Menschenrechtsfrage. Baden-Baden: Nomos 1997

Paul, Gregor: Traditionelle chinesische Kultur und Menschenrechtsfrage. Thesen und Ergebnisse eines am 17. Juni 1995 an der Universität Karlsruhe durchgeführten internationalen interdisziplinären Kolloquiums. (1995)

Rafeiner, Gertrude: Diplomarbeit zu China, Konfuzius und Menschenpflichten. Wien 1998

1 Lunyu 8.9